

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,00. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 56.

Sonntag, den 7. März 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Für die nächste Reichstags-Sitzung am Montag, den 8. d. M., sind auf die Tagesordnung gesetzt worden: Dritte Lesung der Zwangsvollstreckung und der Grundbuchordnung, zweite Verathung der Uebersichten der Reichs-Einnahmen und Ausgaben, Reichstags-Bat und Petitionsberichte.

Der Bundesrath ertheilte in der Sitzung am Donnerstag der Vorlage betreffend die Verlegung der Zollgrenze in Bremerhaven, sowie dem Vertrag zwischen dem Reiche und der Schweiz, betreffend die Errichtung schweizerischer Nebenzollämter auf badischem Gebiet und betreffend die schweizerische Zollabfertigung am Grenzacherhorn vom 1. Dezember v. J., seine Zustimmung.

Als Illustration zu den Hetereien gegen das Reichsgewaltrecht wollen wir die Auslassungen des Berliner Bismarckblattes niedriger hängen. Dasselbe empfiehlt die schnelle Einbringung eines neuen Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie und im Falle der Ablehnung Aufhebung des Reichstags. Und wenn der Reichstag nach Auflösung und Neuwahl ein Sozialistengesetz abermals ablehnte? Auch dafür giebt es Rath:

„Dann hätten die verbündeten Regierungen den Reichstag abermals aufzulösen oder sich über die Thatfache klar zu werden, daß mit dem heutigen Reichsgewaltrecht überhaupt nicht regiert werden kann. Dabei bliebe die Frage offen, ob man das aktive oder das passive Wahlrecht ändern oder beide bestehen lassen und nur die Zusammensetzung des Reichstags durch ergänzende Vertretung der Städte, Universitäten, Handelskammern u. s. w. umgestalten wolle. Mit einer Änderung des Wahlrechts ließe sich die Lösung der Diktatorfrage verbinden. Der Weg liegt jetzt ganz klar und gangbar vorgezeichnet. Es fehlt nur an der Entschlußkraft, ihn unbeirrt bis zu Ende gehen zu wollen.“

Das ist die unverhüllte Empfehlung des Staatsrechts, denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß eine solche Verfassungsänderung auf ordnungs- und gesetzmäßigem Wege durchgeführt werden könnte, da kein Reichstag, wie immer er auch beschaffen sei, zu einer solchen Selbstverpflichtung seine Zustimmung geben würde.

**Neue Marineüberwachungen.** Die Budgetkommission des Reichstages, welche am Freitag Vormittag in die Verhandlungen über den Marineetat eintrat, hat ihre Sitzungen alsbald bis auf unbestimmte Zeit abgebrochen in Folge ganz unerwarteter Ankündigungen kolossaler Forderungen für Schiffsbauten. Es sind nämlich in einer neu vertheilten Denkschrift für die drei nachfolgenden Etatsjahre 1898-99, 1899-1901, 1900-1901 neue Schiffsbauten angemeldet, welche einen Kostenaufwand von 182 883 000 Mark erheischen, wozu zusätzlich der noch für 1897-98 geforderten Schiffsbauten und der aus den Vorjahren überkommenen Restforderungen sich ein Aufwand für Schiffsbauten von 328 371 000 Mark ergibt, und die Etatsforderungen der Marine allein für Schiffsbauten sich belaufen würden für 1897-98 auf 62 165 000 Mark, für 1898-97 auf 59 070 000 Mark, für 1899-1900 auf 56 240 000 Mark, für 1901-1902 auf 60 510 000 Mark. Weitere Neuforderungen von 1901-1902 ab werden vorbehalten, doch übertragen sich schon aus den Neuforderungen der Vorjahre 55 012 000 Mark auf das Etatsjahr 1901-02 und 55 740 000 Mark auf die nachfolgenden Jahre. Gegenwärtig sind schon im Neubau begriffen 2 Panzerschiffe 1. Kl., 1 Kreuzer 1. Kl., 5 Kreuzer 2. Kl., 1 Kreuzer 3. Kl., 1 Torpedodivision. Mittels dieser Summen sollen im Neubauten noch weiter in Angriff genommen werden: 1897-98 nach dem vorliegenden Etat 1 Panzerschiff a 20 Millionen Mark 1 Kl., 2 Kreuzer 2. Kl. a 10 130 000 Mark, 1 Aviso a 4 240 000 Mark, 2 Kanonenboote a 1 326 000 Mark, 1 Torpedodivision von 9 Schiffen a 4 452 000 Mark. 1898-99 wie bisher nicht verlaunt: 2 Panzerschiffe 1. Kl. a 20 Millionen, 2 Kreuzer 1. Kl. a 14 Millionen, ein Kanonenboot, 1 Torpedodivision. 1899-1900 1 Panzerschiff 1. Kl. a 20 Millionen Mark, 2 Kreuzer 1. Kl. a 14 Millionen Mark, 1 Aviso, eine Torpedodivision. Außerdem ist in den Tabellen angegeben, daß auch alsdann noch fehlen würden 5 Kreuzer, 2 Avisos, 2 schwimmende Batterien, 2 Monitors. Dazu würden dann noch kommen die Ersatzbauten für die bis dahin wiederum noch in Abgang gebrachten 5 Panzer-

schiffe der Sachsenklasse und der „Oldenburg“. Dergefallt eröffnet sich ein Plan der Flottenerweiterung, der insofern allerdings nicht „unerlöslich“ ist, als er für die nächsten Jahre kolossale Erweiterungen der Flotte scharf erkennen läßt, hinter denen aber noch weitere unerlöste Forderungen nach Ablauf von drei Jahren auftauchen. Der neue Plan steht in schneidendem Widerspruch zu allen bisher abgegebenen Erklärungen.

**Begnadigungen.** Aus Stettin wird gemeldet, daß in Stargard der Gerichtskassistent Michaels und dessen Frau zu zwei beziehungsweise sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurden, weil sie den Tod ihres Dienstmädchens Splinter, das schwere Brandwunden erlitten hatte, verschuldet haben. Jetzt wird berichtet, daß die Genannten zu 1 beziehungsweise 2 Wochen Festung begnadigt worden sind. Dem jetzigen Pädagogen Walter Albrecht aus Pöhlitz, Sohn eines verstorbenen Notars, kurzlich in Siedland bei Stolberg, welches im jugendlichen Alter wegen Diebstahls zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt worden und hernach in Rettungshaus zu Berlin untergebracht gewesen sind, sind durch Begnadigung die Strafe sowohl als auch die Kosten der Untersuchung erlassen worden.

Die internationale Pestkonferenz in Venedig wählte eine diplomatische Kommission. Dieselbe soll die Mittel feststellen, um die Vorschläge der technischen Kommissionen zur Anwendung zu bringen. — Sodann nahm die Kommission zur Verathung der außerhalb Europas zu ergreifenden Maßnahmen die Vorschläge zum Schutze des Persischen Meerbusens gegen die Pestgefahr an.

Die Unfallgesetz-Novellen-Kommission berieth am Mittwoch von 1 bis 5 Uhr. Zunächst stand § 47 der Novelle zur Debatte, soweit er noch nicht erledigt war. Zu einer längeren Debatte gab ein Antrag des Abgeordneten Dr. Kruse Anlaß. Der Abgeordnete Dr. Kruse hat durch die Beschäftigung mit der Sache und Verhältnisse die Ueberzeugung gewonnen, daß ein großes Mißtrauen gegen die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften auf Seiten der Arbeiter thatsächlich besteht. Er glaubt dagegen ein Mittel gefunden zu haben. Er schlägt deshalb folgende Bestimmung vor: „Zu den Sitzungen der Schiedsgerichte ist ein approbierter, von dem Schiedsgericht zu wählender Arzt als sachverständiger Beirath zuzuziehen. Als solcher soll der Vertrauensarzt der Berufsgenossenschaft nur dann zugezogen werden, wenn ein anderer Arzt mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse schwer zu erlangen ist.“ Der Antrag fand wenig Zustimmung. Unsere Genossen stimmten in der Beguerung gegen diesen Antrag mit den Vertretern der Regierung und Herrn v. Stumm überein. Sie meinten, das hieße den Teufel mit Besenbesen austreiben und legten an der Hand der Praxis dar, daß solche sogenannte gerichtliche Sachverständigen bereits jetzt an einigen Schiedsgerichten fungiren und mit Recht das ungetheilte Mißtrauen der Verletzten genießen. Insbesondere habe selbst das Reichs-Versicherungsamt anerkannt, daß das schroffe, unfachgemäße Behandeln, das solch Berliner Gerichts-Vertrauensarzt einem Verletzten gegenüber eingeschlagen hatte, den Tod dieses Verletzten beschleunigt habe. Es sei erforderlich, daß die Vertrauensärzte nicht ohne Mitwirkung der Arbeiter angestellt werden, daß der Einfluß der Berufsgenossenschaften auf eine gegen den Willen des Verletzten vorgenommene Peilung gebrochen, daß die amtlichen Aerzte verpflichtet werden, dem Verletzten auf seinen Wunsch ein Attest auszustellen, daß der Arbeiter stets vor dem Schiedsgericht von Berufsgenossen vertreten werde, daß stets außer dem Berufsgenossenschafts-Vertrauensarzt ein Arzt gehört werde, der das Vertrauen des Arbeiters besitze u. s. w. Diese Anregungen finden in späteren Anträgen unserer Genossen Ausdruck. Der Antrag Dr. Kruse, dessen Motiven außer unseren Genossen die große Mehrheit zustimmte, wurde gegen fünf Stimmen abgelehnt. Die Vorlage schlägt als Wahlzeit 5 Jahre vor. Unsere Genossen beantragten in Uebereinstimmung mit einer Petition der Arbeitervertreter die Wahlzeit wie bisher auf 4 Jahre festzusetzen und je die Hälfte alle zwei Jahre auszuwählen zu lassen. Der Antrag wurde abgelehnt. § 47 lautet nun in der neuen Fassung: „Jedes Schiedsgericht besteht aus einem ständigen Vorsitzenden und aus Beisitzern. Die Zahl der Beisitzer wird durch das Statut bestimmt und muß aus der Klasse der Arbeitgeber und der Versicherten mindestens je sechs betragen. Der Vorsitzende wird aus der Zahl der öffentlichen Beamten, mit Ausschluß der Beamten

derjenigen Betriebe, welche unter dieses Gesetz fallen, von der Bezirksstelle des Bundesstaates, in welchem der Sitz des Schiedsgerichts belegen ist, ernannt. Für den Vorsitzenden ist in gleicher Weise mindestens ein Stellvertreter zu ernennen. Die Beisitzer werden nach näherer Bestimmung des Statuts zur einen Hälfte von der Genossenschaft gewählt. Wählbar sind die stimmberechtigten Genossenschaftsmitglieder, sowie die von denselben bevollmächtigten Leiter ihrer Betriebe, sofern sie weder dem Vorstände der Genossenschaft noch dem Vorstände einer Sektion, noch den Vertrauensmännern angehören und nicht durch gerichtliche Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Die andere Hälfte der Beisitzer wird aus der Zahl der im Bezirke des Schiedsgerichts wohnenden, den Bestimmungen des § 41 Absatz 2 genügenden und dem Arbeiterstande angehörenden Personen seitens der Vorstände derjenigen Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungs-Krankenkassen, sowie derjenigen Knappschaftskassen gewählt, welche in dem Bezirke des Schiedsgerichts ihren Sitz haben, und welchen mindestens zehn in Betrieben der Genossenschaftsmitglieder beschäftigte versicherte Personen angehören, unter Ausschluß der Vertreter der Arbeitgeber. Wahlberechtigt sind auch die Vorstände derjenigen freien Hülfskassen und auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften errichteter Hülfskassen, welche die im § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes vorgesehene Bescheinigung erhalten haben und deren Bezirk sich über den Bezirk des Schiedsgerichts nicht hinaus erstreckt, sofern diese Hülfskassen wenigstens 10 in Betrieben der Genossenschaftsmitglieder beschäftigte versicherte Personen angehören. Das Wahlverfahren wird durch ein Regulativ geregelt, welches das Reichs-Versicherungsamt erläßt. Das Wahlverfahren leitet ein Beauftragter der Landes-Zentralbehörde. Die Wahlen sind geheime, doch sind mit abseitiger Zustimmung Allamationswahlen zulässig. Die Wahl erfolgt auf fünf Jahre. Die Gewählten bleiben nach Ablauf dieser Zeit so lange im Amt, bis ihre Nachfolger ihr Amt angetreten haben. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar.“ Zu § 49 gab die Regierung, „Personen, welche die Wahl ohne zulässigen Grund ablehnen oder sich der Ausübung ihres Amtes ohne hinreichende Entschuldigung entziehen, werden vom Vorsitzenden mit Geldstrafen bis zu 500 Mk. belegt,“ zu mehreren Anträgen Anlaß. Unsere Genossen beantragten Streichung, event. folgenden Zusatz: „Lehnt ein Arbeiter die Wahl deshalb ab, weil für ihn begründete Befürchtung besteht, daß er für den Fall seiner Theilnahme an den Sitzungen aus dem Arbeitsverhältniß entlassen werde, oder entzieht er sich aus gleichem Grunde der Ausübung seines Amtes, so hat der Arbeitgeber die dem Arbeiter auferlegte Strafe diesem zu ersetzen und hat eine Geldstrafe in gleicher Höhe an die Krankenkasse, deren Mitglied der Arbeiter ist, zu zahlen.“ Abg. Börske beantragt, statt vom „Vorsitzenden“ zu setzen: „auf Antrag des Vorsitzenden vom Reichsversicherungsamt.“ Der Antrag unserer Genossen wurde abgelehnt, der des Abgeordneten Börske gelangte zur fast einstimmigen Annahme. Gegen 5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und auf Sonnabend um 10 Uhr vertagt.

### England.

Bei der Ersatzwahl zum englischen Unterhause für den Liberalen Rawson Shaw, der sein Mandat niedergelegt hat, erhielten Wilson (radikal) 5664, Sir Cavile Crossley (konservativ) 5252 und Tom Mann (Arbeiterpartei) 2000 Stimmen. Wilson ist also gewählt, da in England derjenige Kandidat Sieger ist, der die meisten Stimmen hat; Stichwahlen finden nicht statt.

### Türkei.

Der Streit um Kreta. Verschiedene Blätter wollen wissen, daß die Antwort der griechischen Regierung auf das Ultimatum der Mächte schon fertig ist. Sie lautet, wie man allerdings ohne große Schlaueit kombiniren kann, ablehnend. Griechenland wird aber wohl mit der Ertheilung der Antwort warten, bis die sechsstägige Frist abgelaufen ist, denn es hat gar keinen Grund, die Zwangsmaßregeln zu beschleunigen. Die Mächte beginnen sich, obgleich keine endgiltige Beschlüsse gefaßt sind, auf die Maßnahmen vorzubereiten. Vier französische Kriegsschiffe im Hafen von Toulon ist der Befehl ertheilt worden, sich bereit zu halten, um sofort nach erhaltener Anweisung nach Kanea in See gehen zu können.

### Amerika.

Das neue Cabinet Mc. Kinley's ist wie folgt zusammengesetzt: Sherman Staatssekretär, Gage Schatz,

Alger Krieg, Miss Inkeres, John Long, Marine, Wilson  
Ackerbau, W. Reina Attorney General, Gary General  
Postmeister. — Präsident Cleveland hat die Bill zu  
Gunsien einer internationalen bimetalistischen Konferenz  
ratifiziert.

## Lübeck und Nachbargebiete.

6. März.

**Achtung! Metallarbeiter! Der Bezug von  
Schlossern, Schmieden, Drechern, Klempnern,  
Berzinnern, Brennern und sonstigen Hilfs-  
arbeitern nach Lübeck ist streng gänzlich fern-  
zuhalten. — Alle Arbeiterblätter werden um  
Abdruck gebeten.**

Das Streikomitee ersucht, bei Zeichnung von  
Gelbern für die streikenden Arbeiter von Thiel u. Söhne  
nur auf solche Sammellisten zu zeichnen, welche vom  
Lübeker Gewerkschaftskartell herausgegeben und mit dem  
Kartellstempel versehen sind.

**„Kopfloze“ Zeitungslogik.** Zu dem Beschluß der  
Holzarbeiter, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern  
bezw. zu der diesbezüglichen Bekanntmachung der Lokal-  
verwaltung bemerkt die „E.-Z.“:

„Also am 1. Mai haben sämtliche Kollegen die Arbeit  
ruhen zu lassen und sich an den Parteiveranstaltungen zu betheiligen.  
Wer nicht will, kommt unter die Lappe. Die Lokalver-  
waltung hätte lieber gleich sagen sollen: Wer nicht mitmacht,  
belummt nach bekannten Vorgängen — Prügel!“

Vermuthlich redet die Lokalverwaltung der hiesigen  
Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes einmal  
ein ernstes Wort mit den Herren, die ihr unverblümt  
Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten vorwerfen. Wir sind  
neugierig, in welcher Form diese Insamie im „Fremden-  
blatt“ auftauchen wird.

Vom Lübeker Korrespondenten des „Hamburger Frem-  
denblatt“. Honorar für 5 Zeilen hat die Firma Gustav  
Dieblich u. Co. in Hamburg für nachstehende, nicht ein-  
mal der „E.-Z.“ entnommene Notiz zu zahlen:

Vom Thielischen Strike. Die streikenden  
Thielischen Arbeiter feiern immer noch. Der Strike  
dauert nun schon seit dem 15. Oktober. Die Arbeiter  
sind jetzt strikemüde und sehnen sich nach den vollen  
Fleischtopfen zurück.

Der hiedere Korrespondent muß ziemlich knappe Kost  
gewöhnt sein, wenn ihm bei der Betrachtung der von den  
Streikenden früher verdienten Löhne schon volle Fleisch-  
topfe vorkommen. Zu registriren — 5 Zeilen.

Der Gewerksverein der Metallarbeiter (Hirsch Dunder)  
hat „trotz aller sozialdemokratischen Umtriebe“ wieder  
einmal an Mitgliederzahl zugenommen. Bezeichnend für  
den Verein ist, daß über die Frage, ob in Zukunft auch  
weibliche Personen dem Verbands beitreten könnten,  
in der letzten Versammlung lange für und wider geredet  
worden ist, und daß schließlich noch eine Minorität gegen  
die Zulassung gestimmt hat. Interessante wird auch die  
nachstehende Mittheilung der „E.-Z.“:

„Der nationalen 100jährigen Gedenkfeier an den ersten  
deutschen Kaiser aus dem Hohenzollernhause wird der Verein  
selbstredend nicht fern stehen und dieselbe durch einen Kommerz  
begleiten.“

Der Rest ist Schweigen!  
Statistisches. Wenn alle über den Genossen Fried-  
rich verhängten Strafen Rechtskraft erlangen sollten,  
würde er in 1 Jahr und 6 Wochen für seine  
himmelschreienden Frevelthaten büßen müssen. Es sind  
das 407 Tage gleich 9768 Stunden gleich 586 080  
Minuten. Vielleicht rechnet einmal ein müßiger Kopf  
aus, wieviel Fliegen der Delinquent in dieser Mußzeit  
zu fangen im Stande ist oder wieviel Kaffeebohnen er  
in jenem Zeitraum auswaschen kann.

Sämmtliche Mannschaften der Marine-Reserve, See-  
wehr I. und II. Aufgebots und der Marine-Ersatz-Reserve  
haben ihren Militärpaß (ohne Futteral und Führungs-  
zeugniß) in der Zeit vom 16. bis 30. März d. Js. dem  
Hauptmeldeamt, Mengstraße 28, einzureichen. Die in  
Lübeck Anfassigen (einschl. der Vorstädte) haben persön-  
lich sich mit dem Paß auf dem Hauptmeldeamt einzu-  
finden, während die außerhalb Lübeck Wohnenden den  
Paß durch die Post einreichen können. Unberührt von  
dieser Aufforderung bleiben: 1. das vom Waffendienst  
zurückgestellte Eisenbahnpersonal; 2. die von ihrer An-  
stellungsbehörde als unabhkömmlich bezeichneten Beamten;  
3. die für zeitig „feld- und garnisonsdienstunfähig“ on-  
erkannten Mannschaften; 4. diejenigen Mannschaften,  
welche am 31. März d. Js. zum Landsturm übertreten.

Grithjof Hansen's Begleiter auf der Nordpolreise, der  
Lieutenant Skott Hansen, weilte gestern auf wenige  
Stunden in unserer Stadt zum Besuche von Verwandten.  
Nachdem der kühne Nordpolreisende im Rathswinkel  
mit Beamten des schwedischen Konsulats dinirt hatte,  
dampfte er wieder nach Hamburg zurück.

In's Danaidenfaß. Am Montag Abend wird Herr  
Weidmann im Livoli einen Vortrag über „Deutsch-  
Ostafrika“ halten. Der Ueberfluß der Einnahme soll

dem Tangajikadampfer „Hedwig von Wiszmann“ zugute  
kommen. Uns kann es recht sein, wenn Leute, die es  
sich leisten können, ihr Geld in's Bodentlose werfen; für  
nützliche Zwecke pflügen sie es doch nicht anzulegen.

**Arbeiterrisiko.** Gestern Nachmittag fiel der Hafen-  
arbeiter Tack in den Schiffsraum des Postampfers  
„Orion“, wobei er sich schwere innere Verletzungen zuzog.  
Mitteltst Droschke wurde der Verunglückte in seine im  
Albrechtsgang gelegene Wohnung befördert.

**Steinert gegen Friedrich.** Der Sachverhalt, auf Grund  
dessen gestern der Genosse Friedrich wegen einfacher Beleidigung  
(§ 185 St.-G.-B.) verurtheilt wurde, ist folgender: In der Num-  
mer 188 des „Lübeker Volksboten“ vom 13. August 1894 war  
unter der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ in einem Artikel  
gesagt worden, daß bei der Firma Ewers & Co. dem Arbeiter F.  
während der Zeit vom Anfang Juli 1894 bis Ende Mai 1896  
Krankentafelbeiträge für die zweite Klasse abgezogen worden  
seien, während er, wie sich bei einer Erkrankung des F. heraus-  
stellte, in der dritten Klasse angemeldet war. Unter Bezug-  
nahme auf diese Mittheilung soll nun Friedrich in einer am 8.  
Oktober in der „Flora“ abgehaltenen Versammlung des Privat-  
klägers beledigende Anmerkungen gemacht haben. Wenigstens wol-  
len der Expedient Ludwig Eichhorst und der Kommissar Otto  
Glaußer, beide bei Ewers & Co. in Stellung, welche wert-  
voller Weise sich in eine sozialdemokratische Versammlung ge-  
wagt hatten, gehört haben, daß Friedrich behauptet habe, „es liege  
ein ganz gemeiner Betrug seitens des betreffenden Beamten vor,  
der Mensch habe das zuviel abgezogene Krankengeld unterschlagen  
und in seine Tasche gesteckt.“ Die in der Zeitungsnotiz gegebene  
Darstellung entspricht den Thatfachen, die daran angeblich gefüllte  
beledigende Anmerkung befindet der Beklagte auf das Entschiedenste,  
gethan zu haben. Er will lediglich darauf hingewiesen haben, daß  
in dem gerichtlichen Verfahren seiner Meinung nach ein Verstoß gegen  
§ 82 des Kranken-Versicherungsgesetzes liege, wonach Arbeitgeber,  
welche den von ihnen beschäftigten, dem Krankenversicherungszwange  
unterliegenden Personen bei der Lohnzahlung vorzüglich höhere als  
die nach §§ 53, 65 zulässigen Beträge in Anrechnung zu bringen,  
mit Geldstrafe bis 300 M. oder Haft bestraft werden. Letztere  
Ansiht war eine insofern hienun nicht rechtsirrtümliche, als in  
Wirklichkeit, wie sich jetzt herausgestellt hat, der Arbeiter F. zur  
zweiten Klasse hätte gehören müssen. Es sind ihm also die ent-  
sprechenden Abzüge nicht zu Unrecht gemacht, wohl aber ist  
seitens der Firma bezw. des verantwortlichen Beamten insofern  
nicht den Vorschriften entsprechend verfahren worden, als der v. F.  
bei der Behörde für die dritte Klasse gemeldet wurde. Eine  
Schädigung des F. liegt nicht vor, wohl aber ist der Verwaltung  
der Ortstrankenkasse die Differenz der Beiträge der einzelnen  
Klassen nicht ansgesetzt und kann auch wegen eingetretener Ver-  
jährung nicht mehr entrichtet werden. Es ist das ein entschuld-  
bares Versehen, das eigentlich vermieden werden sollte, jedoch  
häufig sich ereignet und strafrechtlich nicht geahndet wird. Lag so-  
mit in den Behauptungen des Beklagten hinsichtlich des Sachver-  
haltes überhaupt keine Beleidigung, in der Folgerung, daß F. ge-  
schädigt sei, eine wegen mangelnden dolus strafrechtlich irrtümliche  
Behauptung, so erübrigte sich zu fragen, ob Friedrich die, wenn ge-  
fallen, zweifellos ex § 185 strafbaren injuriosen Anmerkungen ge-  
than. Das Gericht hat dies auf Grund der nach unserm Empfinden  
recht unbestimmten Behauptungen der oben erwähnten Zeugen, trotz  
des energischen Widerspruches des Beklagten, für erwiesen erachtet,  
und auf das ungewöhnlich hohe Strafmaß von drei Wochen  
erkannt. In der Urtheils-Verurteilung wurde etwa ausgeführt:  
Es sei als erwiesen angesehen, daß der Beklagte die beledigenden Worte  
gebraucht. In denselben habe kein Anlaß vorgelegen. Es handle  
sich in der Sache um ein Versehen bei der Anmeldung eines von  
300 Arbeitern, welches sofort rektifiziert wurde. Der Arbeiter habe  
selbst Schuld, weil er nicht gesagt, daß er zur zweiten Klasse ge-  
meldet sei. Wenn die Arbeiter nicht den Mund aufstun wollten,  
würde den Arbeitgebern ihre Arbeit sehr erswert. Es sei durch  
den Beamten der Ortstrankenkasse erwiesen, daß gerade Ewers  
u. Co. sehr sorgfältig vorgehen. Wegen solcher Vorgänge sofort  
von Betrag zu reden, sei daselbst, als wenn ein Abnommer des  
„Volksboten“, dem nicht jeden Morgen sein Blatt für sein bezahltes  
Geld gebracht würde, sofort behaupten wollte, der „Volksbote“  
habe sich des Betrages schuldig gemacht. Das Vorleben des Be-  
klagten deute darauf hin, daß er es nicht so genau damit nehme,  
die unerhörtesten Beleidigungen auszusprechen. Seine Vorstrafen  
seien naturgemäß erschwerend in Betracht gezogen, und das Urtheil  
wäre noch härter ausgefallen, wenn nicht der Privatkläger selbst  
um Strafmilderung gebeten hätte. Wir haben es längst verlernt,  
uns über Urtheile Lübeker Gerichte sonderlich zu erheben.  
Somit legen wir auch dieses neueste in aller Seelenruhe zu den  
Akten. Daß die Vorstrafen eines Redakteurs naturgemäß  
straferscherend in's Gewicht fallen, ist eine oft gehörte, oft kriti-  
sirt und oft als unhaltbar bezeichnete Ansicht. Wenn ferner das  
Urtheil von dem Vorleben des Beklagten spricht, so kann das selbst-  
verständlich nur bezüglich dessen gemeint sein, was gerichtsnötig  
ist, bezüglich der Thatfache, daß er seit einigen Jahren Redakteur  
sozialdemokratischer Zeitungen ist und die damit verknüpften zahl-  
reichen Annehmlichkeiten durchgesehen hat, wie seine Straffaten  
genugsam beweisen. Alles Uebrige entzieht sich der Kenntnis und  
Kompetenz des Gerichts.

**Schiffsverluste.** Laut „Bureau Veritas“ gingen im  
Monat Januar verloren: 79 Segelschiffe mit 35 897  
Reg.-Tons und 20 Dampfer mit 17 024 Register-Tons  
Netto. Unter ersteren befanden sich 9 deutsche mit  
4062 Register-Tons. Von den Seglern sind 41 durch  
Strandung, 2 durch Kollision, 3 durch Feuer verloren  
gegangen, 2 sind gesunken, 11 abandonnirt, 13 kondemnirt  
und 7 verschollen, während von den Dampfern 13 durch  
Strandung, 2 durch Kollision, 2 durch Feuer verloren  
gingen und 1 gesunken und 1 verschollen sind.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom 5. März. Der  
Klempner H. — einer derjenigen, die Herr Grampp in Braun-  
schweig zu der Ueberzeugung gebracht, daß in Lübeck gut hätten  
bauen sei, trotz des Streiks — klagte gegen die Firma Carl  
Thiel u. Söhne auf Auszahlung des vorgehaltenen Lohnes.  
Die Firma behauptete durch Herrn Eisfeldt zufolge Vorbehalt-  
leistung eine die Lohnforderung noch um über 3 Mark über-  
steigende Forderung an den Kläger zu haben. Dieser erklärte,  
daß ihm beim Engagement Rückzahlung des Reisegeldes zuge-  
sagt, jedoch nicht gewährt worden sei. Das wurde seitens der be-

klagten Firma dahin erklärt, daß die Rückzahlung nach dem Kon-  
trakt nur unter der Bedingung zugesichert sei, daß der Kläger 1/3 von  
seiner Unterbrechung bei der Firma arbeite. Die Sach-  
verhalte bis zur Beibringung ausreichenden Beweismaterials vor-  
zuhalten. — Eine Klavierpielerin klagte gegen einen hie-  
sigen Konzerthallen-Besitzer auf Auszahlung vorenthaltener Kop-  
fzinsen wegen Unzuständigkeit des Gewerbegerichts wird  
die Klage abgewiesen.

**Hamburg.** Der Verein der Importeure  
englischer Kohlen suchte aus Anlaß des Kon-  
flikts mit den Kohlenarbeiter laut Anzeige in  
„Fremdenblatt“ vom Donnerstag „500 kräftige Arbeiter  
zur Entlohnung von Kohlendampfern. Inzwischen ist  
auf Veranlassung der Senats-Kommission ein vierstägiger  
Waffenstillstand eingetreten, so daß die sich Donnersta-  
Morgen beim Bureau vorgeannten Vereins zur Stell-  
mehrenden „kräftigen Arbeitswilligen“ unterziehen mußten.  
Das an den Verein der Importeure englischer Kohlen zu-  
gehörigen des Vorsitzenden, Herrn Otto Jonssohn, ge-  
richtete Schreiben der Senatskommission lautet: „Der  
Verein theile ich ergebenst mit, daß die Senatskommission  
für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen be-  
schlossen hat, den Versuch zu machen, die bestehenden  
Differenzen zwischen den Kohlenimporteuren und Schauer-  
leuten gütlich auszugleichen, und zur Erreichung dieses  
Zweckes eine gemeinschaftliche Verhandlung auf Montag  
den 8. März dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, im  
Verwaltungs-Gebäude, Bleichenbrücke Nr. 17, Zimmer  
9a, anzuberaumen. Den Verein ersuche ich, hierzu  
vier Mitglieder gefälligst zu entsenden, bis dahin aber  
von der Forderung der Unterscheidung eines Neverses  
abzusehen.“

Der Präses der Senats-Kommission  
für die Prüfung der Arbeitsverhältnisse im Hafen.  
W. D'Swalb.

Nach dem „Hamb. Corr.“ hat der Verein beschlossen,  
diesem Ersuchen Folge zu geben. Die Arbeiten gehen in  
Folge dessen unverändert bis auf Weiters fort.

**Hamburg.** Untergang eines Hamburger  
Dampfers. Vom Bristol-Kanal kommt die Mel-  
dung, daß der Hamburgische Dampfer „Siracusa“  
zur Rheerei der Firma Robert W. Stoman u. Ko. ge-  
hörend und am 2. März von Newport im Bristol-Kanal  
nach dem Mittelmeer abgegangen, bei Newport gesunken  
ist und dabei die ganze Besatzung verloren  
hat. Das Schiff stand unter Kommando des Kapitäns  
Rheber. Nähere Nachrichten fehlen bis jetzt noch, doch  
scheint es, als bestätige sich das Unglück im vollen Umfange.

**Gadebusch.** Auf dem Hofe Kneese bei Roggenborn  
ist die Genickstarre ausgebrochen; von drei an dieser  
gefährlichen Krankheit erkrankten Tagelöhnern sind bereits  
zwei gestorben. Hoffentlich gelingt es einem weiteren  
Unsißgriffen der Krankheit Einhalt zu thun.

**Kiel.** Der Flensburger Dampfer „Fiducia“ strandete  
bei Fehmarn und erhielt ein schweres Ver-  
letzen. Hiesige und  
Kopenhagener Bergungsdampfer waren nach der Unfalls-  
stelle abgegangen. Der Bergler „Hessingör“ machte die  
„Fiducia“ flott. Das Schiff hat schwere Havarie erlitten,  
das Hinterstück steht voll Wasser.

**Glücksborn.** Die Lohnbewegung der  
Schuhmacher. Seitens des Vereins der Schuh- und  
Schäfstfabrikanten ist dem Vorsitzenden der Lohnkommission  
am heutigen Tage ein Schreiben zugegangen, wonach auf  
Zug- und Schnürschuhe 5 Pf. pro Paar zugelegt werden  
sind. Diese Erhöhung ist nur für Exportarbeit bestimmt.  
Also ist auch in diesem Gewerbe ein allerdings sehr un-  
bedeutendes Zugeständniß gemacht worden. Ob aller-  
dings die Arbeiter sich hiermit einverstanden erklären, muß  
eine demnächst stattfindende öffentliche Schuhmacher-  
versammlung beschließen.

**Briefkasten.**  
Tapezieren. Daß die Angabe, es würden in Ihrem Gewerbe  
Löhne von 17—35 M. bezahlt, falsch ist, liegt auf der Hand.  
Es muß selbstverständlich heißen: 25 M. Ob der Druckfehler  
hier entstanden ist, oder ob er Ihrem Fachblatt entstammt, können  
wir nicht mehr feststellen. Lassen Sie sich diesen Vorfall zur Lehre  
dienen und übermitteln Sie Notizen von der Wichtigkeit der von  
uns abgedruckten, direkt dem „Lübeker Volksboten“, damit dieser  
nicht erst auf Umwegen sich wertvolles statistisches Material  
zu verschaffen braucht. Das sind Sie Ihrem Partei-  
blatte schuldig.

**Thormann.** Thema: „Warum sind wir arm?“ R.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 4. März 1897.

Butter.	
I. Qualität	94—101
II. Qualität	91—98
Abfallende und ältere Waare	88—90
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	70—80
Galzische und ähnliche	72—76
Finnländische Sommer	85—90
Amerikanische Waare	60—82

Sternschanz-Viehmarkt.  
Hamburg, 5. März.

Der Schweinehandel verlief mittelmäßig.  
Insgesamt wurden 800 Stück, davon vom Norden 400  
vom Süden — Stück. Preise: 46 Marktschweine schwer 48—50 M.,  
leichter 47—49 M., Sauen 40—46 M. und Ferkel 44—47 M.  
pr. 100 Stk.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt  
die Redaktion dem Publikum gegenüber  
durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen  
Geschäfte, welche im Lübeker Volksboten  
inserieren, zu veranlassen und bei event.  
Eintausen sich auf unser Blatt zu berufen.

Durch die Geburt eines  
**kräftigen Jungen**  
wurden hoch erfreut  
**A. Gamm u. Frau.**

G. B. am Mühlendamm zu seinem heutigen  
Wienfeste ein donnerndes Hoch, daß der Wähler-  
wahl macht!

Am 4. d. Mts. wurde mir meine innigstgeliebte  
Frau  
**Marie, geb. Krämer**

nach kurzem schweren Leiden durch den Tod ent-  
rissen. Auf's Tiefste betrauert von mir und den  
Angehörigen.  
**Konr. Fischer.**

Verloren in der Lindenstr. 1 Schlüssel.  
Abzugeben Belzerstr. 25 a.

Zu vermieten ein febl. möbl. Zimmer  
Ludwigstraße 16.

Bülig zu vermieten  
**hübsche Damen-Maschinenzüge.**  
An der Water 66 (bei der Krähenstr.)

Zu vermieten  
**ein hocheleg. Damen-Maschinenzug**  
(Glockenförmig, mattblau) für 3 M. Gartengr. 31, I.

Zu vermieten  
**ein eleganter Damen-Maschinenzug.**  
Johannstraße 76.

Zu verkaufen ein fast ganz neuer Gefellen-  
Koffer.  
Süßtr. 80.

Zu verkaufen Kanarien-Koller,  
(Lichtfänger).  
Schwarzwasser Allee 127 a.

**Edt. Harzer Kanarienweibchen**  
Untertrabe 77.

**1 junger Kanarienhahn,**  
guter Sänger, zu verkaufen ob.  
zu verkaufen. Guter Buchvogel.  
Arminstraße 7.

**Ein Zugänger zu verkaufen.**  
Dorfstrasse 6.  
Neol u. Lombard fast neu, durch Zufall  
billig zu verkaufen.

**Schuppen oder Veranda**  
Nacht Sandt, Westoe.

Gesucht zum 1. Mai ein Mädchen.  
Sandt, Westoe.

Frauen können Spargel haben  
v. d. Sandt, Westoe.

Gesucht zu Ethern  
**2 Maurerlehrlinge.**  
Krempelndorf, W. Müller, Maurermeister.

**Schuhmacherarbeitsständer!** Sehr praktisch noch neu, ist  
Umstände halber für 15 Mk. zu verkaufen, derselbe  
hat 30 Mk. gekostet. Donaustr. 13, III, 1. E.

**Grob- und Feinbrot**  
aus der Lübecker Genossenschaftsbäckerei  
empfiehlt  
Joh. Pech, Straßenstraße 32.

**Allgemeine Lokal- u. Straßenbahngesellschaft**

Wir bringen zur öffentlichen Kennt-  
niß, daß am Montag den 8. d. M.  
der Betrieb auf der Erweiterungs-  
strecke Israelsdorf an den Wochen-  
tagen wieder aufgenommen wird.

Die Wagen der Route Israels-  
dorfer Allee verkehren bis auf Wei-  
teres von Nachmittags 2 Uhr bis  
Abends 7 Uhr zwischen der Forst-  
halle zu Israelsdorf und dem End-  
punkte der Bahn in der Grossendorfer  
Allee.

Die Betriebsverwaltung.

Empfehle mein  
**Barbier- u. Haarshneidestübchen**  
gütlich.  
B. Adler, Schwartau, Lübeckerstr.

**f. Topf-Käse.** Pfund 15 Pf.  
Mosenstraße 21.

**Colonial- u. Fettwaren**  
Tabak und Cigarren  
empfiehlt in vorzüglicher Qualität  
Friedrich Nehlsen, Mosenstr. 21.

Hochfeine Margarine, Pfd. 55 Pf.  
Feine Margarine, Pfd. 50 Pf.  
Feinstes weisses Schmalz, Pfd. 40  
Pf., 2 Pfd. 75 Pf., bei 5 Pfd. 35 Pf.  
Hochf. Griebenschmalz, Pfd. 45 Pf.  
Finnische Butter, Pfd. 95 Pf.  
Schweizer Käse, Pfd. 50 und 60 Pf.  
Tilsiter Käse, Pfd. 40, 60 und 70 Pf.  
Joh. Breede, Mühlenbrücke 7.

**Kalbfleisch**  
pr. Pfund 25 Pf.  
empfiehlt  
W. Strohfeldt, Glockengießerstr. 73.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**  
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

**Zahnziehen elektrisch**  
Blombiren, künstliche Zähne naturgetreu  
H. Schreiber, Holstenstr. 32.

Die Schweineschlachtereien  
von  
**W. Strohfeldt**  
73 Glockengießerstraße 73  
empfiehlt:

**Frische Flohmen, Pfd. 50 Pf.**  
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.  
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.  
Quenfleisch . . . Pfd. 50 Pf.  
Prima Schmalz . . . Pfd. 60 Pf.  
Graten-Schmalz . . . Pfd. 30 Pf.  
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.  
Geräucherter Speck . . . Pfd. 60 Pf.  
Gehochte Mettwurst . . . Pfd. 60 Pf.  
Geräuch. Mettwurst . . . Pfd. 70 Pf.

Brochüre gratis und franko über  
**Nervenleiden, Schwächezustände,**  
Schnelle, sichere u. dauernde Heilung  
von Haut-, geheime und Frauen-  
leiden, Wunden, Geschwüren, mit  
Nervenleiden verbundene Magenleiden,  
Rheuma etc. nach langjährig bewährter  
Methode ohne Berufsstörung.  
Auswärts brieflich.  
Heilanstalt „ISIS“ (Dr. Franz Lang)  
DARMSTADT (Hessen).

**Empfehlungs-Karten**  
Liefert prompt und sauber  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

**Achtung! Parteigenossen!**  
Donnerstag Abend 7 1/4 Uhr starb nach langen  
schweren Leiden unser Genosse  
**Carl Meyer.**  
Der Sozialdemokratische Verein verliert in dem-  
selben ein reges Mitglied und betrauert das Hinscheiden  
desselben aufs Tiefste.  
**Der Vorstand  
des Sozialdemokratischen Vereins.**  
Die Beerdigung findet am Montag den 8. März,  
Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Brüderstrasse 1,  
aus statt.  
Versammlung der Theilnehmer im Vereinshaus,  
Johannisstrasse 50, Nachmittags 2 Uhr, Abmarsch präzise  
2 1/4 Uhr.  
Um recht zahlreiche Betheiligung ersucht D. O.

**Confirmanden-Anzüge**  
in großer Auswahl à 6,50, 8,50, 10, 12,50 bis 27 Mark.  
Herren-Jaquetts-Anzüge à 8,50, 10, 14, 17,25, 21 bis 36 Mark.  
Herren-Hof- u. Gehrock-Anzüge, hochleg., à 17,50, 21, 26,50 bis 41 Mk.  
Knaben- und Burschen-Anzüge sowie einzelne Hosen, Westen, Jaquetts,  
und sämtliche Arbeitergarderoben  
ganz enorm billig.  
**Gebr. Landsburger, Lübeck**  
nur allein  
**Holstenstraße 10**  
nur allein  
Achten Sie bitte genau auf unsere Firma!

**Fritz Reuter's Werke**  
sind, um es Jedem möglich zu machen, dieselben sich anzuschaffen, in  
5 Hefen à 40 Pfg. erschienen und zu beziehen durch die  
**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 50.  
Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

**Umsturz und Socialdemokratie**  
Stenographischer Bericht der Reichstags-Verhandlungen  
über die Umsturzvorlage.  
Preis gebunden 80 Pf., broschirt in 5 Hefen 60 Pf.  
Da es sich um historisches Material handelt, das von bleibendem Werthe ist, so  
ist jedem Parteigenossen dieses Buch sehr zu empfehlen.  
Bestellungen nehmen auch unsere Austräger und Colporteurate entgegen.

**Confirmanden-Anzüge**  
aus erprobt guten, soliden  
Cheviot-, Buckskin- und Kammgarn-Qualitäten  
von vorzüglichem Sitz, 8,—, 10,50, 14,50, 18 bis 26 Mark.  
**Rudolph Karstadt.**

**Möbel**  
Pufferwaaren, Betten, Kinder-  
wagen, Regulateure, sowie ganze  
Ausstattungen, Herren- u. Knaben-  
Garderoben, Damen-Mäntel und  
Umhänge, Kleiderstoffe, Feinwaaren  
etc. erhalten respectable Leute unter sehr  
contanten Bedingungen auf  
**Theilzahlung**  
in wöchentlichen, vierteljährigen oder  
monatlichen Raten.  
**Zur Einsegnung**  
galt Anzüge, Umhänge und  
schwarze Cachemire in großer  
Auswahl auf Lager.  
**Waaren-Credithaus**  
**S. Sachs, Johannisstr. 23.**

**Confirmanden-Anzüge**  
halte mein reichhaltiges Lager in:  
blauen und schwarzen Cheviots u.  
Buckskins, per Mtr. 4 u. 5 Mk.  
beizene empfohlen. Nach Anwarts Mutterkollektion.  
Fach-Verbindungs-Gesellschaft zu Hamburg.  
**H. Bösel, Hürstraße 37.**

**Photograph. Atelier**  
„Nanon“  
Lübeck, Klingenberg 8/9  
Liefert in bekannt bester Ausführung:  
12 Bild und 1 Cabinet für 5,50 Mk.  
12 Cabinet . . . für 15,— Mk.  
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.  
— Sonntags bis Abends geöffnet. —

**J. Wulff**  
Bedergrube 93.  
Destillation.  
ff. Doppel-Kümmel  
Flasche 60 Pfg.  
Nun und Cognac  
zu billigen Preisen in Flaschen u. geräucherten Gebinden.  
Eine große Partie nur neuer Muster in  
**Tapeten u. Borden, 19 Pf. an**  
bei **H. E. Koch, Bedergrube 46.**

Colonial- und Fettwaren,  
Tabak und Cigarren  
empfiehlt in bester Qualität  
**Heinr. Cords, Engelwisch 35.**  
**No. 30.**  
Vorzügl. 5 Pf.-Cigarre! Gehaltvoll!  
Grosses Hamburger Facon.  
**Wilh. John, Schüsselboden 5.**

Hochfeine Flohm-Seringe  
per Stück 5, 8 und 10 Pfg.  
ff. amerikan. Schmalz  
per Pfd. 40 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. per  
Pfd. 35 Pfg.  
ff. Margarine „Extra“  
per Pfd. 65 Pfg., bei Abnahme von 5 Pfd. 60 Pfg.  
empfiehlt  
**Wilh. J. Möller, Klappenstr. 19**

Ia. französische }  
Ia. Magnum bonum } **Esskartoffeln**  
empfehlen billigt  
**Spethmann & Fischer, Bedergrube 59.**  
Detailverkauf: Bedergrube 13 (E. Giffhorn).  
**Ausrüstungen**  
für junge Leute, die sich dem Seemanns-  
Hande widmen wollen, übernimmt  
Untertr. 67 **Herm. Prenzlau.**

# Ausverkauf!

Wegen Durchbau meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein noch großes Lager in

## Möbeln

bedeutend zu räumen, und empfehle besonders

**Polster - Garnituren** in großer Auswahl zum Selbstkostenpreis.

**Ganze Ausstattungen** von den einfachsten bis zu den hochfeinsten zu ermäßigten Preisen.

**H. Mohr, Möbel-Magazin,** Engelstraße 46.

Nachdruck verboten.

## Es bleibt dabei!

Wer die „Goldene“ in's Herz geschlossen, Der kommt von ihr nicht wieder frei. Dem Alles sitzt wie angeklebt, Ganz wie nach Maass, — „Es bleibt dabei.“ Die „Goldene“ wird so belausen, Als ob es Alberts Schooskind sei. Drum soll auch Jeder besser kaufen Als irgendwo — „Es bleibt dabei.“ Es liefert, das wird sich erweisen Und ohne große Schreierien Gediegenes zu **Schleuderpreisen.** „Es bleibt dabei.“ — nur „Welthaus“ allein. Wie offeriren in Meisen: Auswahl

## Confirmanden-Anzüge.

Cheviot, Dalkin, Satin etc. nur 6, 50 in dauerhaft. Verarbeitung, an. Um für die täglich neu eintreffenden Frühjahrswaren Platz zu schaffen, sollen und müssen

schnellstens geräumt werden:  
 Ein Posten **Herren-Anzüge**, sonst Mk. 12—20, jetzt nur Mk. 8 an.  
 Ein Posten **hochfeine Anzüge**, sonst Mk. 15—32, jetzt nur Mk. 13 an.  
 Ein Posten **Herren - Paletots**, sonst Mk. 12—22, jetzt nur Mk. 8 an.  
 Ein Posten **elegant. Paletots**, sonst Mk. 18—35, jetzt nur Mk. 12 an.  
 Ein Posten **Herren - Jackets**, sonst Mk. 8—15, jetzt nur Mk. 5 an.  
 Ein Posten **Herren - Hosen**, sonst Mk. 3—9, jetzt nur Mk. 2 an.  
 Ein Posten **Jünglings-Anzüge**, sonst Mk. 8—18, jetzt nur Mk. 5 1/2 an.  
 Ein Posten **Knaben-Anzüge**, sonst Mk. 3—7, jetzt nur Mk. 2 an.  
 Knaben-Hosen 90 Pfg. an.  
 Herren-Weiten 90 Pfg. an.  
 Arbeiter-Garderoben **spottbillig!**  
 Günstige Einkaufsgelegenheit für Händler und Wiederverkäufer im

„Welthaus“  
**Goldene 33**

Weitestraße 33, im ersten Stock.  
 Abends bis 10 Uhr geöffnet.

Kein Laden!

## Sozialdemokratischer Verein von Stockelsdorf u. Umgegend.

Zu unserer am **Sonntag d. 7. März** stattfindenden Mitglieder - Versammlung wird Genosse **Th. Schwartz** aus Lübeck einen

**Vortrag** halten, weshalb das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig ist.  
 Der Vorstand.

## Gesangverein „Eintracht“

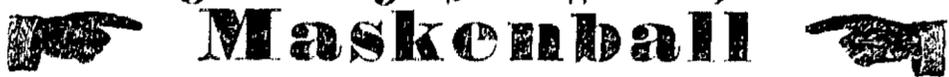
Versammlung der Mitglieder zur Beerdigung des Genossen **Meyer Montag** **Nachmittag präcise 2 Uhr** im **Verbandslokal, Sundestraße 101**, statt. Abmarsch präcise 2 1/4 Uhr.  
 Um zahlreiche Betheiligung ersucht  
 Der Vorstand.

## Verband der Zimmerer

Die Versammlung zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **C. Meyer** findet am **Montag Nachmittag 2 Uhr** im **Verbandslokal, Sundestraße 101**, statt. Abmarsch präcise 2 1/4 Uhr.  
 Um zahlreiche Betheiligung ersucht  
 Der Vorstand.

# Central-Hallen.

Sonntag den 7. März:  
**Zweiter großer öffentlicher Maskenball**



verbunden mit  
**Kappenfest für Zuschauer.**

Den Zuschauern ist die Theilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Maske gestattet. Masken und Maskengarderoben sind am Ballabend im Lokal zu haben. **Demaskierung** nach Belieben. **Eintastarten** im Voraus: Herren 70 Pfg., Damen 40 Pfg. sind zu haben bei Herren **F. Nagel**, am Markt, **H. Pottharst**, Gr. Burgstraße 11, **Carl Schrader**, Kollnstraße, sowie in den **Central-Hallen** bis Mittags 1 Uhr. **Massenpreis** Herren 80 Pfg., Damen 50 Pfg., von Abends 11 Uhr an Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg.

**Personen im vollständig. Maskenkostüm zahlen Herren nur 25 Pfg., Damen 15 Pfg.**  
 Nur anständige Masken haben Zutritt.  
**Total-Öffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.**  
**NB. Restauration im oberen Saal. Johs. Dürkop.**

# COLOSSEUM.

Sonntag den 14. März:

## Gr. Volks-Maskerade

verbunden mit  
**Kappenfest für Zuschauer.**

Im vollständigen Masken-Kostüm: **Freier Zutritt.**  
 Den Zuschauern ist die Theilnahme am Tanzen gratis, jedoch nur mit einer humoristischen Maske gestattet. **Kappen** sind am Eingang zu haben.

**Masken - Garderoben am Ballabend im Hause. Demaskierung nach Belieben.**  
**Speisesaal in der Etage.**

**Eintittstarten** im Voraus: Herren 75 Pfg., Damen 40 Pfg., in den Cigarren-Garderingen der Herren **Friedr. Nagel**, Markt, **Cowalsky**, Klingberg, **Carl Ross**, Mühlentstraße, **Rauhnann J. C. Müller**, Cronsförder Allee, **Ernst Lühr**, Fricke, Cronsförder Allee 29.  
**Cassenpreis für Herren 90 Pfg., für Damen 60 Pfg.**  
**Total-Öffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.**

# COLOSSEUM.

Hente Sonntag:

## Große freie Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr.

W. Dassler.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

## Tanzfränzchen

Anfang 4 Uhr.

F. Grammerstorf.

## Hansa - Halle

Sonntag: Unterhaltungsmusik und Familienfränzchen.

Freier Eintritt.

## Brauerei Zadenburg.

Auf vielseitigen Wunsch!  
 Am Sonntag den 7. März d. Js.:

## Großes humoristisches Märzenbock-Fest

Musik der **J. Heyden'schen Kapelle**.  
 Eintritt 20 Pf., wofür **Bockbiermütze**, **Leibsch** und **Programm**.  
**Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.**

## Elysium.

Hente Sonntag den 7. März  
**Grosse Tanz - Musik.**

## Achtung!

**Safenarbeiter, Schanerleute, Kohlenarbeiter u. Flusschiffer!**

Versammlung zur Beerdigung des Genossen **C. Meyer** am **Montag den 8. März, Nachmittag 1 1/2 Uhr**, im **Verbandslokal, Johannistr. 50**.  
 Um zahlreiche Erscheinen ersucht  
**Der Generalbevollmächtigte.**

## Achtung!

Laut Versammlungsbeschluss vom 3. März ist das bisherige Mitglied **E. Ruge** aus dem Gesangverein „Einigkeit“ ausgeschlossen.

## Vereinshaus.

Sonntag den 7. März

## Unterhaltungsmusik

in den oberen Räumen von 6—11 Uhr.  
 Eintritt frei.  
 Hierzu ladet freundlichst ein

A. Stolle.

## Frei

## Concert jeden Abend in Stadt Stockholm

ausgeführt von der **Damen-Kapelle** „Rhein-Gold“.

## „Stadt Helsingfors.“

Fischstraße 38.  
**Täglich Concert.**

## Neue Lohmühle

Sonntag: 12 große Gewinne verlosen  
**Carl Koopmann, Str.**

## Adlershorst.

Hente Sonntag:  
**Tanz-Unterhaltung**

# Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:  
**Tanzfränzchen.**

Anfang 4 Uhr.

F. Holst.

## Berliner Hof.

Heute Sonntag:  
**Tanz.**

Eintritt frei.

## Einladung zum Ball

aller im Schmiedegewerb beschäftigten Arbeiter

am Sonntag den 7. März im **Concordia-Garten.**  
 Entree 60 Pfg., eine Dame frei.  
 Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Musik vom **Musiker-Gesellschaftverein.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Das Comitee.**

## Gesang-Verein „Einigkeit“

Einladung zum **Stiftungs- u. Kappenfest**

verbunden mit **Gesangsvorträgen**  
 am Sonntag den 7. März 1897 im **Kokale Restaurationshof.**

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.  
 Einzelne Damen 15 Pfg., wofür **Garderobe**.

**Kappen** sind an der Kasse zu haben.  
 Musik vom **Musiker-Gesellschaftverein.**  
 Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden  
**Das Comitee.**

## Club Fidelitas.

Am Sonntag den 7. März  
**Gesellschafts-Abend**

in der **Tivoli-Halle.**  
 Anfang 6 Uhr. Damen frei.  
 Eingang **Gewerkevereinsaal.**  
**Der Vorstand.**

## Kommen Sie nicht zu spät!

## Theater Variété

Tonhalle.  
 Heute Sonntag **Nachmittags 4 Uhr**  
**Große Familien - Vorstellung**

Auftreten des gesammten Künstlerpersonals.  
 Entree à Person 20 Pfg., Kinder d. Hälfte.  
**Abends 8 Uhr**

## Große Gala - Vorstellung!

Zum ersten Male als Schlussnummer:  
**(Artisten - Revue)** unter Mitwirkung sämtlicher Artisten.

**Gänzl. neue Schlager!**

## Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 7. März.  
 Nachm. 4 Uhr:  
 81. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.  
**Die Grille.**

Abends 7 Uhr  
 97. Abonnem.-Vorst. 1. Abthlg.: **Blau.**  
**Schauspielpreise.** **Neuheit!**

## Tribby.

Sensations-Schauspiel in 4 Aufzügen, nach dem bekannten Roman du Maurier, von **Paul Potter.**

Montag den 8. März  
 Außer **Abonnement.**

**Benefiz für Herrn Julius Gerdes.**  
 Zur Feier seines 25 jährigen Künstler-Jubiläums.  
**Stimmliches Gastspiel von Frau Krüger-Rosée** und **Herrn Dr. Jacobsen-Badier** aus besonderer Gefälligkeit für den **Benefizianten.**

## Gewonnen.

Zum 1. Male:  
 1. Aufzug aus: **Kabale und Liebe.**  
 2. Aufzug aus: **Maria Stuart.**  
 3. Aufzug aus: **Declamation. Concert.**  
**Schauspielpreise.**

## Thierschutz und Arbeiterschutz.

Wenn man die Verhandlungen des Reichstages über die Verkürzung der Arbeitszeit las, da ihnen Einem die Abgeordneten leid, daß sie sich soviel Zeit mit einem Thema befassen mußten, das ihnen im Grunde ihres Herzens zuwider ist. Ja, wenn es sich nicht um die Arbeitszeit von Menschen gehandelt hätte. Daß z. B. Pferde einen kurzen Arbeitstag haben müssen, das hätte selbst die rechte Seite des Hauses „voll und ganz“ zugegeben. Pferden gegenüber ist die rechte Seite des Hauses ein sehr wohlmeinender Arbeitgeber. Auf den Tramways pflegt die Arbeit der Pferde sehr kurz zu sein; auch ohne sich auf Zahlen zu stützen, kann man wohl annehmen, daß die Arbeitszeit der Pferde unserer Straßenbahn-Gesellschaften nicht viel länger währt, als es z. B. in Petersburg der Fall ist. Schlimmer als in Russland behandelt man in Deutschland doch höchstens nur Arbeiter, aber nicht Pferde. Nun, die betreffende russische Tramway-Gesellschaft hat, um sich die Gesundheit und Kraft der Pferde zu erhalten, für die Letzteren einen kurzen Arbeitstag festgesetzt und ist überhaupt bemüht, die Existenzverhältnisse derselben möglichst günstig zu gestalten. Die Pferdeställe sind in hygienischer Beziehung musterhaft eingerichtet und werden entsprechend erhalten. Die Pferde arbeiten höchstens fünf Stunden pro Tag und genießen außerdem völlige Ruhe im Laufe von drei Tagen im Monat; gefüttert werden sie in erhöhtem Maße, indem jedes Pferd pro Tag 20 Pfd. Hafer, 15 Pfd. Heu und 2 Pfd. Kleie erhält. So sorgen die Pferdebesitzer für das Wohlergehen ihrer vierbeinigen Arbeitsthiere. Es verlohne nun Jemand, den Pferdebesitzern im Reichstage z. B. zur vermeintlichen Steigerung ihres Unternehmergewinnes einen auf Verlängerung des Arbeitstages und Kürzung des Futters für Pferde hinauslaufenden Rath zu ertheilen, und sicherlich wird der Rathgeber für einen thörichten und böswilligen Menschen angesehen werden. Dagegen dürfte man aber nach den Anschauungen unserer herrschenden Gesellschaftskreise für einen scharfsinnigen Denker passiren, falls man seine in langen Arbeitstag und unzureichendes Futter sich zuspitzende Predigt vom Pferde auf den Arbeiter übertragen und aus dem Pferde-stall ins Kabinett eines Fabrikherrn versetzen würde, der beispielsweise Verkaufsläden unterhält, um an seine Arbeiter faule Waaren zu hohen Preisen loszuschlagen. Ja, das edle Geschlecht der Pferde wird heutzutage viel schonender behandelt, wie die zweibeinigen Arbeitsthiere. Was für sie, und nicht nur für sie, sondern für alle nützlichen Thiere schon als Norm gilt, das müssen die Arbeiter sich erst erkämpfen.

Bedeutende Hygieniker haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß es eine Schande sei, wenn man bedenke, wie rückhaltlos die Forderungen der Wissenschaft bei Thieren anerkannt und durchgeführt werde, während man den Menschen gegenüber sich wie ein hartherziger Barbar benimmt. So äußert sich z. B. der bekannte Hygieniker, Professor Ermann, über diesen Punkt so: Es ist bereits die höchste Zeit, daß die Hygiene unserer Kinder zum Objekte einer gleich sorgfältigen Forschung

werde, wie es die Hygiene der Kinder und Schafe bereits geworden ist. Ohne die Wichtigkeit der Frage, betr. gute Pflege der Pferde und künstliche Mästung der Schweine in Abrede stellen zu wollen, erachten wir es jedoch für unsere Pflicht, daran zu erinnern, daß auch die Aufziehung von gesunden Männern und Frauen von großer Wichtigkeit ist, und daß unsere Thätigkeit in jener, wie auch in dieser Beziehung in strengste Uebereinstimmung mit den Ergebnissen der Theorie wie auch der Praxis gebracht werden muß. Voraussetzlich wird diese Gegenüberstellung viele in Bewunderung setzen, ja selbst befremden; indes müssen wir uns in die unbestreitbare Thatsache ergeben, daß der Mensch denselben organischen Gesetzen unterliegt, durch welche auch die auf der niedrigsten Entwicklungsstufe stehenden Wesen beherrscht werden. Der Anatom sowohl wie der Physiologe und der Chemiker dürften bereitwillig die Behauptung erheben, daß die allgemeinen Prinzipien der Lebensprozesse in gleichem Maße für Thiere und Menschen gelten. Offenherzige Anerkennung dieses Faktors dürfte dann auch eine entsprechende Belohnung mit sich bringen, die darin bestünde, daß die durch experimentale Beobachtung an Thieren gewonnenen Schlüsse als Richtschnur auch den Menschen nützlich werden könnten.

Ja, sie könnten, wenn eben Leute, wie Herr v. Stumm nur Pferdebesitzer und nicht auch Arbeitgeber wären. Herr v. Stumm wird gewiß seinen Pferden die Wohlthaten, die unsere Pferde-Hygieniker verlangen, angeheiken lassen. Man darf sogar glauben, daß Pferd in Diensten des Herrn v. Stumm zu sein, gar kein schlechter Beruf ist; die Thiere haben sicher gute Wohnung, vielleicht fressen sie sogar aus Marmortrümpfen, sie bekommen gute und reichliche Kost und haben kurze Arbeitszeit. Herr v. Stumm könnte ja einmal im Reichstage Auskunft geben über die Behandlung und Arbeitszeit seiner Pferde. Es wird sich alsdann herausstellen, daß er mit den Pferden ganz erheblich hygienischer umzugehen versteht, als mit den Arbeitern. Den Pferden gewährt er möglichst kurze Arbeitszeit, während er für Arbeiter die unbedingte Arbeitsdauer vorzieht. Vielleicht wiß Herr v. Stumm dann genau auseinander zu setzen, warum Thiere eine solche humane Behandlung verdienen, Menschen aber vom Schlage der Arbeiter nicht.

## Soziales und Partei-Leben.

Die Kandidatur des Dr. Müdt soll, so melden bürgerliche Blätter, von Sozialdemokraten in Solingen in Aussicht genommen worden sein, als Gegenkandidatur gegen den bisherigen Vertreter des Kreises, Schmacher. Von der Solinger „Arbeiterstimme“ wird es entschieden dementirt, daß es der sogenannten Opposition eingefallen sei, bei der nächsten Reichstagswahl den Bramaras und Gmitzglied der sozialdemokratischen Partei, Dr. Müdt, auf den Schild zu erheben. Daran hat in Solingen bis jetzt natürlich noch kein Mensch gedacht.

Offenbach a. M. Sämmtliche hiesigen Schriftgießereien haben den von den Gehülften vorgelegten Tarif nun endgültig angenommen. Die Arbeitszeit wurde

auf täglich 9 Stunden herabgesetzt, der Lohn dagegen um circa 8 bis 10 Prozent erhöht. — Es wurde hier also auf friedlichem Wege eine Einigung erzielt.

Das hessische Ministerium hat das von den Mainzer Stadtverordneten beschlossene Statut des Arbeitsamtes genehmigt. Die Bürgermeisterei beabsichtigt, das Arbeitsamt am 1. April zu eröffnen.

Als arbeitsschene Leute werden von den Wortführern der „höheren“ Gesellschaftsklassen gewohnheitsmäßig die Arbeiter bezeichnet, die von Ort zu Ort wandern müssen, um sich ihr Brod zu suchen, das sie daheim nicht mehr fanden. Jetzt müssen selbst sächsische Amtsblätter zugeben, daß die sogenannte Vagabondage ihre Hauptquelle im Arbeitsmangel hat, daß sie mit diesem zu ober abnimmt. Ein Amtsblatt nach dem andern druckt folgende Notiz ab: „Der stetige Rückgang der Vagabondage in Sachsen ist ein erfreuliches Zeichen für die erhebliche und anhaltende Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. Daß von Jahr zu Jahr eine vermehrte Arbeitsgelegenheit geboten wird, erfieht man aus dem Rückgange der Frequenz der Herbergen. In den 57 sächsischen Herbergen zur Heimath haben im Jahre 1893 noch 417 307, 1894 338 299, 1895 207 084 und 1896 nur 184 216 Durchreisende ein Nachtquartier nachgesucht und solches erhalten.“ — Na also, fragt unser Wurgstädter Bruderorgan, die „Volksstimme“, warum geht es denn jetzt mit dem Bekennniß, daß nicht Arbeits-scheu, sondern mangelnde Arbeitsgelegenheit Vagabonden groß zieht? Nur immer hübsch der Wahrheit die Ehre!

## Aus Nah und Fern.

Das Urtheil in dem Mordprozeß gegen die Hebamme Schmidt aus Lehe, welches auf Todesstrafe lautete, haben wir bereits gemeldet; wir tragen nur noch den Schluß der Verhandlung nach, der eine so sensationelle Wendung enthielt:

Erster Staatsanwalt N. machte unter lautloser Stille der Anwesenden am Mittwoch die Mittheilung, daß die Staatsanwaltschaft einen Brief der Angeklagten erhalten habe, worin diese erklärt, daß sie ein Geständniß ablegen wolle, daß sie aber bitte, vorher ihre Angehörigen aus dem Saale zu entfernen. Nachdem festgestellt worden, daß von den Angehörigen Niemand im Saale anwesend war, brachte der Staatsanwalt den Brief der Angeklagten zur Verlesung. In dem Briefe giebt sie an, daß sie durch aufrichtige Reue zu dem Entschluß gekommen sei, die volle Wahrheit zu sagen. Sie sagt Folgendes aus: Sie habe am 15. August 1891 ihren ersten Ehemann Kraszky in der Nähe von Biegnitz durch einen Revolver-schuß ermordet. Ueber den Mordversuch in Lehe befragt, giebt sie an, daß sie den Plan, ihren Schwiegervater Schmidt zu vergiften, etwa 14 Tage vor dem 9. Mai gefaßt habe. Weil der Schwiegervater ungünstig über sie in Lehe gesprochen und sie ungerecht behandelt habe, habe sie versucht, ihren Mann zu bewegen, mit ihr aus dem Hause fortzuziehen. Da ihr Mann dazu nicht zu bewegen gewesen wäre, habe sie gesagt, sie wolle aus dem Hause heraus oder sonst ein

## Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Hauptmann sah sich zuerst und stellte den Gliedern der Familie Wachtler Herrn Professor Wüst vor, medicinae Doctor, der ein naher Verwandter seiner lieben Frau sei. Diese senkte die Augen und zog den Mundwinkel tief herab, es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sie in Thränen ausgebrochen. Ach, ihr schlug doch alles zum Unglück aus, — mußte ihr Mann, der ewig Rücksichtslose, auch dieser Verwandtschaft vor dem General Ermählung thun; sie fühlte sich höchst unglücklich. Wüst aber lachte ihr zu und rief:

„Ja, wir sind Geschwisterkinder und wir liefern den besten Beweis von dem Bariiren der Nachkommenschaft; weder unser Aussehen, noch unser Charakter erinnert mehr an die gemeinsame Abstammung, dünkte ich, wir haben uns bereits stark modifizirt, wir begegnen uns nur mehr in der einen Neigung zu dieser Kleinen da.“ Dabei hob er Valerians Kopf in die Höhe und küßte sie auf die Stirn.

Die Frau Hauptmann ließ ein leises Nschzen hören. Der General warf sich in die Brust und machte sich noch strammer. „Sie sind nicht der Stadtdoktor?“ fragte er dann kurz und barsch, als wenn er einen Delinquenten vor sich hätte.

„Ich habe nicht die Ehre“, erwiderte der Gefragte. „Ich glaube, ich habe schon von ihnen gehört. Sie sind in Bindau anständig, — ist's nicht so?“ fuhr der General in seinem Verhöre fort.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, ja.“

Und da kuriren Sie die Bauernkümme?“

„Ganz recht, kurire die Bauernkümme, bin deshalb einigermassen an die Kümmehaftigkeit gewöhnt.“ Und er

lachte wieder, aber garnicht herausfordernd, sondern eher gemüthlich; und er rieb sich dabei die Hände, als ob ihn dies ganz außerordentlich freute.

Der General maß ihn von unten nach oben. „Sie scheinen viel zu lachen, Herr!“

„Zawohl, ich kann auch lachen und das kann nicht jeder!“

„Oho!“

„Sie können's nicht.“

„Wer sagt Ihnen das? Herr.“

„Ihr Zwerchfell ist einer solchen Anstrengung nicht mehr gewachsen.“

„Was wissen Sie von meinem Zwerchfell?“

„Ich weiß, daß es durch starke Herabdrängung gelähmt ist und seine Elastizität verloren hat.“

„Herr das ist —“

„Das ist bei allen Emphysematikern der Fall“, unterbrach ihn, wie beruhigend, der Professor, und zwar mit einer Unbefangtheit, die auf den Nichtbetheiligten höchst komisch wirkte.

„Sehen Sie, Ihre Lungenzellen sind widernatürlich erweitert und mit Luft gefüllt, in Folge dieser Auf-treibung sind die übrigen Organe herabgedrückt; Ihr Herz klopft Ihnen bereits im Magen.“

„Herr, das ist eine unverschämte Behauptung“, rief der General. „Sie werden mir das zu beweisen haben.“ Er wurde in seiner hastigen Entgegnung durch einen kurzen, trocknen Husten unterbrochen.

„Da haben sie den Beweis“, sagte der Professor, fügte aber sofort mit gutmüthigem Lächeln hinzu: „Verhalten Sie sich nur hübsch ruhig, Herr General, und ärgern Sie sich nicht über Ihr Emphysem, es thut Ihnen nichts, es ist ganz und gar ungefährlich.“

„Ich habe kein Emphysem, ich verwahre mich dagegen“, rief der General in einem sehr entschiedenen

Tone; meine Lunge ist schon von jeher eine der gesundensten gewesen.“

„D, ich will das gern glauben, aber die Lunge ist ein Organ, welches durch die Lebensweise des Menschen ungeheuren Veränderungen unterliegt, überhaupt die ungeheuersten Modifikationen schon durchgemacht hat. Unsere Lunge ist ja nichts Anderes, als eine modifizierte Schwimmblase; ich möchte deshalb behaupten, daß die Urzeuge des Menschen, daß unsere Urahnen Wasserrthiere waren.“

„Wüßt, ich bitte Dich!“ wimmerte die Hausfrau, indem sich ihre Hände flehentlich gefaltet ihm entgegenstreckten.

Der General aber stieß seinen Säbel gegen den Boden und erwiderte in seinem hochmüthigsten Tone: „Möglich, daß das bei Ihren Urahnen der Fall war, die meinem Kenne ich, das waren Wachtlers.“

Der Professor schnitt ein Gesicht, aber ehe er etwas erwidern konnte, winkte ihm der Hauptmann mit den Augen zu, das unliebsame Thema abzubrechen und sich an den General wendend, meinte er scherzend:

„Sie wissen ja, Herr General, was unsere Gelehrten für wunderliche, legerische Ansichten zu Tage fördern; nun, ich meine, wir hätten das Recht, darüber zu lachen, so lange sie nichts als Hypothesen sind.“

Hans trat jetzt rasch und geschickt in die Konversation ein. „Sagen Sie mir, Herr Professor, sind Sie mit dem Physiologen Wüst verwandt, oder wären Sie am Ende selbst derjenige, dessen unlängst veröffentlichtes Werk: Ueber Darwin' so großes und gerechtes Aufsehen gemacht?“

„Sie haben es gelesen?“ fragte etwas verwundert der kleine Mann.

„Nein“, antwortete Hans, „noch nicht, aber ich habe viel darüber gehört, die Schrift hat einen Sturm der verschiedensten Meinungen entfesselt. Nicht nur in der

Ende machen. Sie habe dann am 9. Mai in die Bier-  
suppe Sublimat gethan. Dadurch, daß ihr Schwieger-  
vater die Suppe wieder ausgebrochen habe, sei er gerettet  
worden. Sie habe dann am folgenden Tage in den  
Kaffee Sublimat gethan. Darüber befragt, wie sie sich  
das Sublimat verschafft habe, giebt sie an, sie habe es  
in Danabrick, wo ein Arzt es nach einer Entbindung  
angewandt hätte, weggenommen; es seien drei Stücke  
gewesen, jedes etwa ein Gramm schwer. — Den Ge-  
schworenen werden vier Fragen vorgelegt. Die ersten  
beiden gehen dahin, ob die Angeklagte schuldig sei, die  
am 9. und 10. Mai 1896 versuchte Vergiftung ihres  
Schwiegervaters in Uebereinstimmung mit Vorsatz und  
Ueberlegung ausgeführt zu haben. Die dritte Frage lautet:  
Sind diese beiden Handlungen als eine fortgesetzte Handlung  
anzusehen oder nicht? Die vierte Frage geht dahin, ob  
die Angeklagte ihren ersten Ehemann mit Vorsatz und  
Ueberlegung getödtet habe. Nach kurzer Verathung ver-  
kündet der Obmann die Bejahung der sämtlichen vier  
Fragen seitens der Geschworenen. Hierauf beantragte der  
Staatsanwalt gegen die Angekl. auf Todesstrafe, 15 Jahre  
Zuchthaus und Verlust der bürgerl. Ehrenrechte zu erkennen.  
Der Verteidiger verzichtete auf das Wort. — Der Vorsitzende  
verkündete alsdann, nachdem der Gerichtshof sich auf kurze  
Zeit zurückgezogen, das Urtheil, das auf Todesstrafe,  
zwei Jahre Zuchthaus, dauernden Ehrverlust und Tra-  
gung sämtlicher Kosten lautet. Die Angeklagte schien  
bei Verkündung des Urtheils fassungslos, während sie  
im Laufe der zweitägigen Verhandlung nie ihre Ruhe  
und Selbstbeherrschung verloren hatte.

Beim Läuten verunglückt. Beim Abendläuten der  
Garnison-Kirchenglocken in Hannover ist am Sonnabend  
der Läuter Schmidt durch eigene Unvorsichtigkeit verun-  
glückt. Da er sich einige Minuten verspätet hatte, wollte  
er, obwohl seine Kollegen die Glocken in Bewegung ge-  
setzt hatten, und ihn warnten, unter der kleinsten schnell  
hindurchfriesen, um an seinen Platz zu gelangen. Die  
Glocke aber schlug gegen seinen Hintertopf, machte ihn  
bewußtlos, so daß er in die Tiefe stürzte und der Tod  
sodort eintrat.

Stellenergeschütze für den Feldkrieg verlangt jetzt  
ein „Fachmann“ im „Hannoverschen Kurier“, damit man  
im Kampfe dem sich hinter einer Deckung verbergenden  
Gegner besser beikommen könne. — Nun fehlt bloß noch  
eine Kanone, die um die Ecke schießt.

Berlin. Bei dem Abbruch des Wasserturmes auf  
dem Terrain der Gewerbeausstellung in Treptow erfolgte  
ein Einsturz, wobei drei Personen getödtet und fünf schwer  
verletzt wurden.

Ausgewiesen wurde vom Berliner Polizeipräsi-  
dium der österreichische Staatsangehörige Schuhmacher  
Johannes Ostler, welcher seit sechs Jahren in Preußen  
und seit fünf Jahren in Berlin lebt. Ostler, der ver-  
heiratet und Vater von zwei Kindern ist, lebt in durch-  
aus geregelten Verhältnissen und ist niemals vorbestraft,  
bis er sich eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen zuzog, weil  
er bei einem Streik einem Kollegen, der sich an dem  
Ausstande nicht betheiligen wollte, das Wort „Streik-  
brecher“ zugerufen hatte. Die Strafe hat der Mann ver-  
büßt. Nunmehr trifft ihn als zweite, ungleich härtere  
Strafe, die polizeiliche Aufforderung, binnen 4 Wochen  
das preussische Staatsgebiet zu verlassen. Die Existenz,  
die sich Ostler durch redliche, sechsjährige Arbeit hier ge-  
schaffen, ist also mit einem Schlage zerstört worden. —  
Bemerkt sei noch, daß Ostler politisch niemals hervorge-  
treten ist.

München. Raffinirter Betrugsfall. Die  
„M. N.“ berichten: „Bis jetzt war es eine Seltenheit,  
daß durch den Telegraphen ein Betrug verübt wurde. In  
neuerer Zeit mehren sich aber auch hier die Gaunerstücke,  
die sich dann meistens durch große Raffinirtheit aus-  
zeichnen. So wurden hier in den letzten Tagen fünf

telegraphische Postanweisungen in äußerst geschickter Weise  
gefälscht und der Betrag von 2000 Mk. dafür erhoben,  
ohne daß man den oder die Thäter bis jetzt entdecken  
konnte. Der Betrag soll auf folgende Weise verübt sein:  
In der Nähe von München wurde ein Telegraphendrah  
durchschnitten und ein Apparat eingeschaltet, mit welchem  
dann in gewöhnlicher Weise mit der Station München  
telegraphirt und die Depeschen dahin abgegeben wurden.  
Es geht natürlich voraus, daß der oder die Gauner mit  
Allem vertraut waren, was Post- und Telegraphen-Vor-  
schriften betrifft; denn ein Anderer kann einfach mit diesen  
Sachen nicht umgehen oder verräth sich auf leichte Weise.  
Das wird auch wohl die Polizeibehörde auf die Spur  
der Thäter führen. Immerhin ist erstaunlich, mit welcher  
Frescheit die Gauner vorgegangen sind; denn bevor eine  
solche Summe ausbezahlt wird, müssen doch auch erst die  
nöthigen Legitimationspapiere vorgezeigt werden und der  
Briefträger wird sich den Gauner wohl auch genau an-  
gesehen haben.“

Ein sensationeller Mordprozeß beschäftigt gegenwärtig  
die schwedischen Gerichte und macht gewaltiges Aufsehen.  
Der Marinellenant E. von Taube beschuldigt seine  
Mutter, der Kammerherrin von Taube, ihren Mann ver-  
giftet zu haben. Er ist im Dezember 1895 auf dem  
Gute Broxvil — im Lehn Destergotland —, das seiner  
Frau als Fideikommiß gehörte, gestorben. Während sei-  
ner Krankheit, von der er einen Monat vor dem Tode  
befallen wurde und die sich in Schmerzen im Unterleib  
äußerte, wurde er von seiner Frau, dem Fräulein Jäger-  
sköld und einer Krankenschwester gepflegt. Die erste An-  
klage gegen die Kammerherrin wurde von Frä. Jäger-  
sköld, mit der sich der älteste Sohn des Taube'schen Ehe-  
paares ein halbes Jahr nach dem Tode des Kammer-  
herrn verlobt hatte, erhoben, und sie veranlaßte ihren  
Bräutigam, Anzeige beim Gericht zu erstatten. Schon  
vor Monaten gingen Gerüchte, daß der Kammerherr  
keines natürlichen Todes gestorben sei, so daß die Be-  
hörde endlich eine Ausgrabung der Leiche und deren  
Deffnung anordnete. Die Untersuchung ergab, daß sich  
in den Eingeweiden eine geringe Menge mineralischen  
Giftes befand, von der man jedoch annahm, daß sie von  
den Medikamenten herrührte, die Kammerherr v. Taube  
eingenommen hatte. In Folge dessen wurde von weiterer  
Verfolgung der Sache Abstand genommen. Bald waren  
aber wieder Gerüchte so belastender Art im Umlauf, daß  
das Göta-Hofgericht die Untersuchung anordnete. Bei  
der Zeugenernehmung bekundete Fräulein Jägerköld,  
mehrmals gesehen zu haben, daß die Kammerherrin  
von Taube Sublimatlösung in die für den kranken  
Kammerherrn bestimmte Limonade gegossen habe. Der  
Kammerherr hätte sich mehrmals über den widerlichen  
Geschmack beklagt und geäußert, er wisse wohl, was man  
mit ihm vorhabe. Die Kammerherrin v. Taube weist die  
gegen sie erhobene Beschuldigung entristet zurück. Wie  
sie aus ihrer Vernehmung ergibt, hat sie das Fidei-  
kommiß 1889 von ihrem Bruder geerbt. Nach ihrem  
Tode soll es auf denjenigen ihrer Söhne übergehen, den  
sie selbst für den würdigsten erachtet. Ursprünglich wollte  
sie ihren ältesten Sohn — der jetzt als Ankläger auftritt  
— zum Erben einsetzen, doch hat sie, durch dessen Auf-  
führung veranlaßt, davon Abstand genommen. In den  
vornehmen Kreisen Schwedens erregt dieser Prozeß pein-  
liches Aufsehen. Trotz zweitägiger Verhandlung kam er  
noch nicht zum Abschluß, es sollen weitere Erhebungen  
in der Sache angestellt werden, und er wurde daher bis  
Mitte April vertagt.

Der Präsidentenwechsel in Washington hat sich am  
4. März vollzogen. Wie es dabei zuzugehen pflegt,  
schilbern Berliner Zeitungen wie folgt: Mit der Mittags-  
stunde hört der 54. Kongreß auf, zu existiren. Mit dem  
Schlage Zwölf verkünden die Vorsitzenden in beiden  
Häusern Vertagung „sine die“, der Senat tritt aber

sofort zu einer Extra-Session zusammen, deren Sa-  
geschäft in der Einführung des neuen Präsidenten in  
Amt besteht. Um diese Zeit — bevor indessen in  
tagung in beiden Häusern eingetreten ist — wird  
Zug vom weißen Hause im Kapitol (dem Sitz des  
großen) eintreffen und Herr Cleveland und sein  
folger werden in die Empfangsäule des Senats geleit  
wo Ersterer seine letzten Amtsgeschäfte erledigt, indem  
die noch vorliegenden Bills unterzeichnet oder verfi  
daß sie ohne Unterschrift zurückgeschickt würden. K  
darauf, wenn im Senat der neugewählte Vizepräsi  
Herr Hobart, den Amtseid geleistet hat, öffnen sich  
breiten Mitglieder des großen Sitzungssaales und  
„Sergeant-at-Arms“ ruft: „Der Präsident der V  
einigten Staaten!“ Alles erhebt sich, und Herr W  
Kinley tritt ein, ihm zur Rechten Herr Cleve  
Sie werden zu Sesseln auf der Estrade geleitet. H  
kommt das in allen amerikanischen gesetzgebenden Körp  
schaften unvermeidliche Gebet. Sobald der Geistli  
„Amen“ gesagt hat, formirt sich ein Zug, an welch  
außer den beiden Hauptpersonen die Mitglieder d  
Senats, die Richter des Bundes-Obergerichts, Mitgli  
des Repräsentantenhauses und einige Staats-Gouverne  
theilnehmen. Derselbe geht zum Portikus an der Ostfr  
des Kapitols, wo, wie seit den früheren Zeiten d  
Republik üblich, der neugewählte Präsident die Inaug  
rations-Rede halten und den Amtseid ablegen wird. Fr  
die Vertreter fremder Regierungen, die Familien d  
Präsidenten und einige geladene Gäste sind dort Si  
plätze hergerichtet, unten auf der Straße werden, mag  
auch die sprichwörtlichen Windfäden regnen, Tausende un  
Tausende stehen, um der Rede zuzuhören. Diese Einrid  
tung, daß die Rede unter freiem Himmel gehalten wird,  
mag das Wetter sein wie es will, hat schon manche E  
faltung für die Betheiligten im Gefolge gehabt, i  
einer der Präsidenten, Williams Harrison, zog sich b  
seiner Inauguration eine so schwere Erkrankung zu, daß  
er bald darauf verstarb. Nachdem Herr Mc. Kinley vo  
dem Bundes-Oberrichter den Amtseid abgelegt, begiebt e  
sich nebst Herrn Cleveland zurück zum Weißen Haus  
(dem Amtssitz des Präsidenten). Diesmal ist der Zug  
bedeutend größer als am Vormittag, er wird Militäregi  
menter und politische Vereinigungen aus allen Theilen der  
Union umfassen, beispielsweise sind aus Pennsylvania allein  
8000 Militärsoldaten angemeldet. Es werden insgesamt  
ca. 50 000 Mann in dem Zuge marschiren, eine Zahl, die  
bisher noch bei keiner Präsidenten-Inauguration erreicht  
wurde. Es wurden auch schon Stimmen laut, die dies  
große Gepränge nicht billigen, der Senat scheint jed  
falls dagegen zu sein, denn vor einigen Tagen wurde  
eine Bill, nach welcher die Kadetten der Kriegsschule in  
West Point den Umzug mitmachen sollten, mit großer  
Mehrheit verworfen. Wie gewöhnlich, wird sich auch  
diesmal eine stattliche Schaar der „rothen Kinder des  
großen Vaters“ (Indianer) zu dem Zuge einstellen. Am  
Abend wird ein großes Feuerwerk abgebrannt, nachher  
beginnt der Inaugurationsball, zu welchem 10 000 Ein-  
trittskarten ausgegeben worden sind. Herr und Frau  
Mc Kinley werden gegen 10 Uhr auf demselben erschei-  
nen und eine „Defilir-Kur“ halten. Einem Wunsche der  
neuen Frau Präsidentin zufolge, werden bei dem Ball  
— keine Spirituosen irgend welcher Art verkauft werden.  
Ueber Majestätsbeleidigungen bei den Kalinücken  
schreibt die „Berl. Wissensch. Kor.“: Nach dem Ges  
buch der Kalinücken, eines der mongolischen Rasse an-  
gehörigen Völkerstammes, der theils unter chinesischer, theils  
unter russischer Oberhoheit steht, ist es ein den Fürsten  
beleidigendes, sträfliches Verbrechen, sich bei einer Balgerei  
gegenseitig beim P o p f zu zerren, denn der gehört dem  
Fürsten und ist ein Zeichen der Unterthänigkeit. Sich  
am „Popf“ vergreifen, heißt sich an der Ehre des Fürsten  
vergreifen.

Ueber Majestätsbeleidigungen bei den Kalinücken  
schreibt die „Berl. Wissensch. Kor.“: Nach dem Ges  
buch der Kalinücken, eines der mongolischen Rasse an-  
gehörigen Völkerstammes, der theils unter chinesischer, theils  
unter russischer Oberhoheit steht, ist es ein den Fürsten  
beleidigendes, sträfliches Verbrechen, sich bei einer Balgerei  
gegenseitig beim P o p f zu zerren, denn der gehört dem  
Fürsten und ist ein Zeichen der Unterthänigkeit. Sich  
am „Popf“ vergreifen, heißt sich an der Ehre des Fürsten  
vergreifen.

Arme und sagte dann mit möglichstem Effekt: „Er ist  
unser lieber, lieber Vetter, dieser berühmte Wüßt!“  
Selbst die Hausfrau lächelte versöhnt bei diesen Worten  
ihm zu. Hans sprach noch weiter von der Bedeutung  
seines Wertes, Wüßt lehnte aber bescheiden weiteres Lob  
ab. „Mir fällt dabei nur ein geringes Verdienst zu,  
sagte er. „Ich bin nur der Interpret eines großen  
Mannes: Darwin ist unser Herr und Meister, der durch  
seine Geisteskraft uns eine neue Welt erschlossen hat: wir  
tragen nun emsig die Steinchen herzu zu dem ungeheuren  
Wert, das er begonnen hat. Aber besuchen Sie mich  
einmal,“ fügte er freundlich gegen Hans gewendet hinzu.  
„Sie sollen mich bei der Arbeit sehen.“  
„D. ich komme gewiß, Professor.“  
„Sie werden finden, daß ich mir in Lindau ein ganz  
erträgliches Nest geschaffen; hab' auch ein paar Junge  
darin.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dietz' Ver-  
lag) ist soeben das 28. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus  
dem Inhalt heben wir hervor:  
Vor dreißig Jahren. — Der Agrarsozialismus in Belgien.  
Von Emile Vandervelde. — Utopischer und materialistischer  
Marxismus. Von R. Kautsky. — Der Gesekentwurf betreffend die  
Disziplinargerichtsbarkeit der preussischen Werzelammern. — Kleine  
Briefe. — Notizen: Ueberseische Auswanderung aus der Schweiz.  
— Festsätze: Anne Bente. Von Woleslaw Prus. Autorisirte  
Uebersetzung von B. Stychynski. (Schluß.)

Gelahrtenwelt, auch unter den Laien wurde erbittert für  
und gegen gekämpft, aber ich darf wohl sagen, die Un-  
abhängigkeit, die Borurtheilslosen und namentlich die  
Jugend war es, welche sämmtlich sich für Wüßt erklärt  
hatte.

Hans war jetzt nicht mehr verlegen, er sprach mit  
Wärme, und er schien die unzufriedenen Blicke seines  
Vaters nicht zu achten.

Der Professor betrachtete ihn mit Interesse. „Sa,  
die Jugend, das ist unser Hort und unsere Hoffnung,“  
sagte er jetzt mit einem Ausdruck voll tiefinnerlicher  
Ueberzeugung. „Wohl dem, der für die Jugend  
schreibt und von ihr begrüßt und verstanden wird! Sie  
ist der Fortschritt, sie ist die Zukunft, ihr gehört die  
Erde, und es ist ein Glück, ihr Bildner zu sein und ihr  
Freund.“

„Das ist Wüßt im vollsten Sinne des Wortes,“ rief  
Hans. Seine Schüler sind ihm enthusiastisch zugehen,  
sie haben seinen Abgang von der Universität wahrhaft  
bedauert, und sie sagen, sie hätten auf keinen Ersatz zu  
hoffen.“

„Sie müssen sich an seinen Werken genügen lassen,  
vorausgesetzt, daß sie das Geld haben, sich diese anzu-  
schaffen, und die Zeit, sie insgeheim und für sich zu  
studiren, denn an der Universität und in allen öffentlichen  
Bibliotheken sind seine Werke gerade mit dem Interdikt  
belegt, wie er selbst.“

„Wäre das möglich?“

„Bei unserer Vervielfachung ist alles möglich,“ lachte der  
Professor.

Der General hatte sich schon wiederholt geräuspert,  
jetzt brach er los:

„Sollte der Staat, sollten die Hochschulen etwa auch  
diesen Umstürzern Thür und Thor öffnen, sollen sie die  
Meuterei bejohlen? Ihre Aufgabe ist es, die anerkannten  
Wahrheiten zu erhalten und die Loyalität zu fördern,  
Punktum.“

„Aber Onkel,“ mischte sich jetzt Valerie ein, die es  
verdros, daß der General immer in demselben groben  
Ton fortfuhr; „lieber Onkel, Du hast die Frage des  
Herrn Lieutenant noch immer nicht beantwortet, aber ich  
halte es wirklich nicht für angezeigt, daß Du Dein Inkog-  
nito länger fortsetzend, und darum will ich es Ihnen nur  
gleich selbst verrathen, meine Herren: Professor Wüßt,  
der gelehrte Anatom, der Vielgerühmte und — auch Viel-  
geschmähte, er steht hier vor Ihnen.“

Die Wachtlers blickten erstaunt auf den kleinen, un-  
scheinbaren Mann in dem schlichten Rock mit den abge-  
rissenen Knöpfen. Hans ging auf ihn zu und streckte ihm  
beide Hände entgegen. „Wie freue ich mich, Herr Pro-  
fessor, Sie persönlich kennen zu lernen.“ Und als er be-  
merkte, wie dankbar und freundlich ihm Valerie zulächelte,  
fügte er mit erhöhter Wärme hinzu: „Ich würde es mir  
zu besonderer Ehre rechnen, weiterhin mit Ihnen ver-  
kehren zu dürfen.“

„Schöne Ehre das!“ knurrte der General in sich  
hinein. „Ein wegen Insubordination Bestrafter.“  
Man hörte dieses Brummen nicht. Ewald neigte sich  
dem Professor zu und sagte ihm gleichfalls einige Artig-  
keiten, vielleicht wollte er sich bei Valerien auch ein  
Lächeln verdienen. Der Hauptmann aber, der mit Ver-  
gnügen sah, daß Wüßt von den beiden jungen Wachtlers  
für eine immerhin bedeutende Persönlichkeit angesehen  
wurde, schloß den kleinen Mann in seine langen, dünnen